

Wüstensand

Dust to Dust

Von trinity

Kapitel 3: Aus der Wüste

Gewöhnt euch ja nicht an mein schnelles Tempo was Kapitel angeht, das hat zwei einfache Gründe. Einmal hatte ich heute und gestern einfach mal Zeit und zweitens sind die Kapitel extra sehr, sehr kurz gehalten, damit ich wenigstens immer einen kleinen Happen zum lesen hoch laden kann.

Jetzt aber genug der Worte, ich wünsche viel Spaß mit Kapitel Nummer drei.

+ + + + +

Kapitel 3- Aus der Wüste

Irgendwo in der ägyptischen Wüste vor 3000 Jahren

Der Sandsturm hatte sich längst wieder gelegt, doch die Zerstörung, die er angerichtet hatte, breitete sich jetzt vor Seths Augen gänzlich aus. „Weiter, hier gibt es nichts mehr zu retten!“ mit einer herrischen Handbewegung befahl der junge Mann, der auf einem edlen Araber saß, der Garde hinter ihm, weiter zu reiten. Seth, trotz seiner Jugend bereits Hohepriester im königlichen Tempel des gleichnamigen Gottes Seth und Träger des Millenniumsstabes. Er war hoch gewachsen und von eleganter Schlantheit. Sehnige Muskelstränge zeichneten sich unter seiner Haut ab, welche allerdings größtenteils von edlen Stoffen, Tüchern und Umhängen verdeckt wurde. An seinen Ohren schwebten jeweils zwei güldene, tropenförmige Ohrhänge verziert mit blauen und klaren Steinen. Goldener Reifenschmuck zierte auch seinen Hals und die Arme. Spangen hielten den Stoff an seiner Stelle, eine gedrehte Schnur versetzt mit Goldfäden hielt den Reisemantel um die Hüften zusammen. Doch auch all dieser funkelte Kram, der zweifelsohne von Reichtum zeugte, hätte aus einem schwachen Mann keinen Priester, keinen Meister gemacht. Es war sein gesamtes Auftreten, das Seth den Respekt seiner Untergebenen einbrachte.

Eisblaue Augen strahlten Macht aus. Ehrgeiz. Den Willen zu beherrschen und das Können dieses auch zu schaffen. Die Haltung zollte von Courage und einem starken Willen.

Doch seine Mimik verriet bei näherem Hinsehen seine andere Seite. Er war nicht jähzornig ohne Grund, bestrafte nicht nach Willkür und urteilte hart aber nur wenn es

angebracht war. Das war der Grund wieso ihn alle angehörige des Tempels und seine eigenen Sklaven schätzen. Hoch zu Pferd, stolzen Hauptes bahnte er sich und seinem Tross den kürzesten Weg zurück zum königlichen Palast. Dieser führte zwar direkt durch die Wüste, doch sein Millenniumsstab zeigte ihm den Weg durch eine Meer aus Sand.

Die Sonne brannte ohne ein Wölkchen, das Aussicht auf Schatten versprach, vom Himmel, was keine Sonderheit war. Immerhin waren sie in der Wüste, da wäre es eher ein schlechtes Omen, eine Verärgerung der Götter, sollten ungewöhnlich viele Wolken am Himmel stehen, außerhalb der wenigen Regenzeiten. Unter den Hufen der Pferde wirbelte Staub auf, als Seth den kleinen Trupp zur Eile anpiffte. Aber plötzlich blieb einer seiner Sklaven, der ein Lastenkamel führte, abrupt stehen und schien in die schier endlosen Weiten der Wüste zu starren. „Warum gehst du nicht weiter?“, herrschte ihn der Priester an und setzte zu einem ultimativen Befehl an, als der dunkelhäutige, schmale Mann stumm auf einen Sandhügel zeigte.

Dort regte sich etwas. Unter all den tausend Sandkörnern die wegrutschten wie Wassertropfen, kam ein Kopf zum Vorschein mit dunklen Haaren. Ein Röcheln wie das eines Erstickenen erklang, und jagte jedem einen Schauer durch Mark und Bein.

„Es ist ein Mensch!“, schrie jemand.

~ * ~

Er blinzelte. Sofort schoss ein brennender Schmerz durch seine Augenhöhle. Diese Helligkeit blendete ihn, doch das war es nicht allein. Es brannte und kratzte, auch als er seine Augen längst wieder geschlossen hatte. Sand. Sand überall. In seinen Nasenlöchern, auf seiner Zunge, in seinen Augen, in seinen Ohren. Es gab keinen Spalt wo sich der feine Staub nicht eingenistet hatte. Durch jede Pore seiner Kleidung war er gedrungen und rieb unangenehm über seine Haut.

Geschwächt und immer noch der Dunkelheit einer Ohnmacht nahe, versuchte er so gut es ging den Sand auszuspucken und seinen Mund zu befeuchten, doch es fühlte sich an, als sei jegliche Flüssigkeit aus seinem Körper gewichen und hätte dem Stoff der Wüste Platz gemacht. Hilfe, er brauchte Hilfe, sonst war er zum sterben verdammt. Doch wahrscheinlich war er viel zu weit in der offenen Wüste, als dass er auf Hilfe in Form einer Karawane hoffen konnte. Auf seiner Flucht hatte er sich den Weg nicht gemerkt, ziellos und planlos war er abgehauen. Hauptsache weg. Weg von diesem Leben als dreckiger Sklave, wo er geschunden worden war. Noch klafften die Wunden der Peitschenhiebe auf seinem Rücken und er hatte gehofft dass er noch erleben würde wie sie verheilten. Aber nun war sein endgültiges Vergehen nahe.

Bäuchlings mit dem Gesicht zum Boden lag er immer noch da und kämpfte gegen die aufkeimende Angst vor dem Tod. Er weinte sandige, trockene Tränen. Nicht um das Leben, das er verlassen hatte, nicht um seine Existenz, wie jetzt gerade war, sondern um seine Zukunft, die er nun nicht mehr erleben würde.

Mit letzter Kraftanstrengung versuchte er sich aufzustemmen gegen die dünne Sandschicht die ihn bedeckte. Bevor ihm Anubis das Herz zerriss und es abwog wollte er noch einen letzten Blick auf die Sonnenscheibe des Ra werfen, die grausam wie gütig zugleich die Erde beschien. Er hatte es fast geschafft sich auf seinen Ellbogen abzustützen, da hörte er Stimmen. War er bereits in der Unterwelt? Was waren das für Stimmen und wem gehörten sie?

Eigentlich hatte er sich umschauen wollen, doch die Helligkeit zwang ihn die Augen wieder zu schließen. So wartete er. Wartete röchelnd und am Sand langsam erstickend darauf, dass seine Arme wieder einknickten. Im Staub, besiegt seiner Lebenskräfte, verstand er nun was die Stimmen sprachen. Er hörte Pferdewiehern dicht bei ihm.

„Erbärmlicher Todgeweihter“, murmelte jemand dicht bei seinem Ohr. Wie Recht dieser jemand doch hatte. Nicht einmal die Kraft zum Zusammenzucken war ihm noch geblieben. Ein Todgeweihter, das war er immer schon gewesen. Es war abzusehen dass ihn die Götter bald holen würden nur der Zeitpunkt war bisher nie gewiss gewesen. Nun war er eben gekommen. Bei ihm früher als bei allen anderen, aber da war er nun einmal, dieser Zeitpunkt „Lassen wir ihn liegen und sterben, dem ist nicht mehr zu helfen!“, rief nun dieselbe Stimme neben ihm. Es waren wohl mehrere, die seinen Worten lauschten, denn jetzt konnte er das unterschwellige Murmeln hören.

„Unter keinen Umständen!“, durchschnitt eine zweite Stimme die wabernde Luft wie ein Schwert aus Eis und erfrischte ungeahnt seine Sinne. „Gebt ihm Wasser und legt ihn auf den Rücken eines Kamels. Ich werde ihn mitnehmen!“ Da war jemand der ihm helfen wollte? Jemand mit einem herrischen, barschen Tonfall und doch war er derjenige der ihn nicht verrotten lassen wollte, nicht einmal einem Geier zur Freude in dieser Einöde.

Er wollte etwas sagen, doch aus seiner Kehle kam nur Krächzen, wollte sich bewegen, durchflutet von neuem Lebenswillen, nun da ihm Rettung gewährt wurde, doch keiner seiner Muskel befolgte seinen Befehl.

„Wenn man ihn aufpäppelt, wird er sich hervorragend als Sklave machen!“, hörte er die kühle Stimme noch sagen, ehe sie sich entfernte.

Nein! Kein Sklave!

Alles, nur das nicht, er wollte kein Sklave mehr sein. Keiner Willkür eines Herren ausgesetzt. Darum war er nicht durch die Gluten Ägyptens geflohen, um wieder in Knechtschaft zu enden. Es war Verzweiflung ungeahnten Ausmaßes, die sich über seinen Geist legte, ehe er wieder vollkommen in Dunkelheit versank.

+ + + + +

So das war es, das erste Kapitel, dass zu eigentlichen Handlung gehört^^

händereib

und noch immer kein hinweis auf das paring

gg

bis zum nächsten kapi

LG trinity

ps: kommentare sind immer gern gesehen^^